

# Hinweise auf Bücher

Autor(en): **Spieler, Willy**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **88 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Hinweise auf Bücher

Hans Dürr/Christoph Ramstein: *Basilea – Festschrift für Eduard Buess*. Edition MITEN-AND, Basel 1993. 515 Seiten, Fr. 29.80.

Diese Festschrift für Eduard Buess zum 80. Geburtstag verdient unsere Aufmerksamkeit. Das Wort von der «Basilea» Gottes ist Programm für Leben und Werk des Geehrten, der seine bescheidene Wesensart stets mit prophetischer Gesellschaftskritik verband. Ich denke z.B. an das bedeutende Werk «Gottes Reich für diese Erde – Weltverantwortung aus Glauben und die Herausforderung des Marxismus» aus dem Jahr 1981. Aus der Fülle der 32 hier versammelten Beiträge seien wenigstens jene drei herausgegriffen, die aus der Perspektive des Religiösen Sozialismus von besonderer Bedeutung sind.

Hervorheben möchte ich *Markus Mattmüllers* Text «Leonhard Ragaz als ökologischer Theologe». Der Biograph dieser «markantesten Figur der schweizerischen Friedensbewegung in der ersten Jahrhunderthälfte» weist darauf hin, dass noch viel zu wenig beachtet werde, wie Ragaz schon «früh gegen die Zerstörung der Natur protestiert und wichtige Grundlagen einer ökologischen Theologie entwickelt» habe. Bereits 1919 beklagt Ragaz in «Die Neue Schweiz» die «Ausbeutung der schweizerischen Bergwelt für die Interessen des Mammonismus» und die «Überflutung der Bauernschaft mit kapitalistischem Denken», wodurch diese den Sinn für den Zusammenhang mit der Schöpfung verloren habe. Mattmüller schildert auch Ragaz' Kampf gegen «das Automobil in der jetzigen Art seiner Verwendung», das eine Form von «Götzendienst» geworden sei. Natur ist Gottes Schöpfung und darf daher «nur im Dienste des Notwendigen und nur in heiliger Scheu» benutzt werden. Kurz: Die «Zerstörung der Schöpfung» ist «Abfall von Gott».

*Hee-Kuk Lim* zeichnet den politischen Lebensweg Christoph Blumhardts nach, der mit der Sozialdemokratie die Hoffnung auf eine Alternative zum Kapitalismus teilte, in der Partei aber die neuen Menschen vermisste, ohne die sich der Sozialismus glaubwürdig und befreiend nicht verwirklichen liesse. Erwähnenswert ist ebenfalls *Helmut Gollwitzers* Aufsatz «Einiges zu Eberhard Arnold und den Bruderhöfen» (Erstveröffentlichung im Juli/Augustheft 1988 der Neuen Wege). Gollwitzer setzt sich vor allem mit dem Vorwurf des «Schwärmertums» gegenüber Menschen auseinander, die Bergpredigt und Reich Gottes zu verwirklichen trachten, und erinnert an Barths Wort: Wenn man das «Schwärmertum» als die «Krankheit der Reformation» bezeichnet

habe, sei der Kranke «die Reformation selbst, und zwar die ganze Reformation» gewesen.

Willy Spieler

Hansjakob Stehle: *Geheimdiplomatie im Vatikan*. Die Päpste und die Kommunisten. Benziger Verlag, Zürich 1993. 440 Seiten, Fr. 48.–.

«Alles, was in Osteuropa in den letzten Jahren geschah, wäre ohne die Gegenwart dieses Papstes nicht möglich gewesen» – Gorbatschows Lob für Johannes Paul II. löst zwiespältige Gefühle aus, auch nach der Lektüre dieses spannend zu lesenden Buches. Hansjakob Stehle, Historiker und Journalist, überblickt den Zeitraum von 1917 bis 1992. Jahrelange Geheimverhandlungen, wie sie vor allem Nuntius Eugenio Pacelli mit dem Kreml führte, werden entschlüsselt. Der spätere Pius XII. glaubte offensichtlich, dass der Nationalsozialismus gegenüber dem Kommunismus «das kleinere Übel» sei.

Bei allem Verständnis für die Situation der Kirche gegenüber einer atheistischen Staatsideologie, der Katholizismus wirkt in seinem Anspruch auf den ganzen Menschen dem Antipoden nicht unähnlich. Ob nicht auch eine ganze andere Entwicklung des Miteinander statt des Gegeneinander möglich gewesen wäre? Wer weiss denn noch, dass sieben Monate nach der Oktoberrevolution «die Hauptstadt des siegreichen Proletariats die erste öffentliche Fronleichnamsprozession der römisch-katholischen Kirche in der Geschichte Russlands» erlebte? Eine Scheidung der Geister, eine prophetische Deutung der «Zeichen der Zeit», die Unterscheidung von Kirche und Reich Gottes werden verdrängt durch eine unevangelische Angst vor dem Kommunismus und das schiere Machtkalkül. Zu sehr geht es dem Vatikan immer nur um die Erhaltung einer intakten Hierarchie gemäss dem klerikalen Kirchenverständnis: «ohne Papst keine Bischöfe, ohne Bischöfe keine Priester, ohne Priester keine Sakramente, ohne Sakramente kein Seelenheil». Sogar die Hungersnot im Russland der frühen 20er Jahre wird genutzt, um Missionare einzuschleusen. Stehle sagt das alles viel «ausgewogener», aber so gut dokumentiert, dass sich die Lesenden ein eigenes Urteil bilden können.

Auch die «neue Freiheit» nach 1989 dient vor allem dem Ausbau der eigenen Stellung. Ohne ökumenische Rücksicht auf die orthodoxe Kirche. Ob die «Neuevangelisierung» wenigstens den «religiös verbrämten osteuropäischen Nationalismen» entgegenwirken kann? Stehle sieht in ihr jedenfalls mehr «Notruf» als «Marschbefehl».

W.Sp.